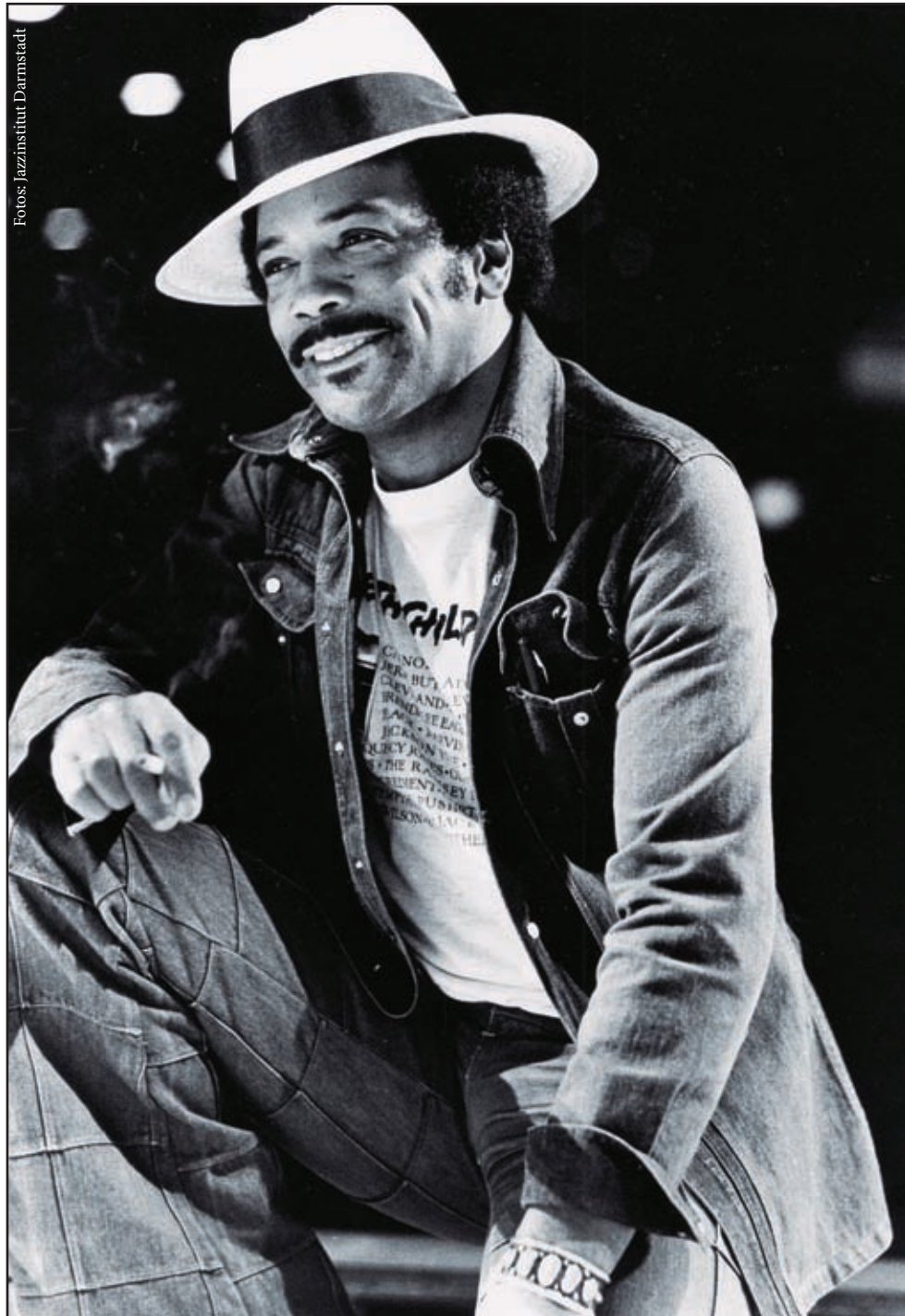


Tycoon populärer Musik

Er hat als Trompeter, Komponist, Arrangeur, Produzent und Labelchef gewirkt und nicht zuletzt als Produzent von Frank Sinatra und Michael Jackson ein Millionen-Publikum erobert. **Quincy Jones** ist schon jetzt eine lebende Legende. Am 14. März feiert er seinen 70. Geburtstag. Eine Würdigung von Gerd Filtgen.

Das Lob kam aus dem Olymp des Entertainment. Mit „Yeah, nice job, Q“ kommentierte Frank Sinatra 1958 die Zusammenarbeit mit dem gerade erst 25-jährigen Quincy Jones. Von da an hatte dieser seinen aus einem einzigen Buchstaben bestehenden Spitznamen weg. Bei Quincy Jones' zahlreichen Aktivitäten im Musikbusiness als Komponist, Arrangeur, Produzent und Labelchef ist eine seiner Facetten ein wenig in den Hintergrund geraten: Bis er seine eigenen Projekte verwirklichen konnte, glänzte er in den 50er Jahren als Trompeter in den Big Bands von Lionel Hampton und Dizzy Gillespie. Einer der Gründe, weshalb der später auf so vielen musikalischen Hochzeiten tanzende Quincy Jones dem Jazz immer treu blieb.

Von Chicagos rauher Southside über Seattle in das Nobelveiertel von Los Angeles: Nur wenige Musiker konnten den Traum, aus bescheidenen Verhältnissen zum Millionär aufzusteigen, derart erfolgreich umsetzen wie Quincy Jones. Außer dem dafür notwendigen Glück gehört auch das Gespür dazu, zur richtigen Zeit die passenden Schritte zu unternehmen.



Fotos: Jazzinstitut Darmstadt

Das lässt sich durch die Biographie des mit den wetterwendischen Stürmen des Musikbusiness vertrauten Künstlers leicht entschlüsseln.

Quincy Delight Jones wurde am 14. März 1933 in Chicago geboren. Als er

zehn Jahre alt war, zogen seine Eltern aus der Windy City, wie die Stadt am Michigan-See liebevoll von ihren Bewohnern genannt wird, nach Seattle. Im Kontrast zu Chicago, wo es immer Spannungen zwischen der weißen und schwarzen Be-

völkerung gab, war von dem Rassenkonflikt in dem Umfeld, in dem Quincy Jones in Seattle aufwuchs, weniger zu spüren. Seine Jazz-Schlüsselerlebnisse hatte Jones, der im Alter von vierzehn Jahren bereits akzeptabel Trompete spielte, mit in der Stadt gastierenden Orchestern wie beispielsweise Cab Calloway, Lionel Hampton und Count Basie. In den angeführten Bands saßen bereits einige der zukünftigen Stars. Von Clark Terry – mit dem Trompeter des Count Basie-Orchesters

maten tourte Dizzy Gillespie mit einer Big Band durch den Nahen Osten und Südamerika. Der künstlerische Leiter der Band war Quincy Jones, der auch für die Auswahl der Musiker verantwortlich zeichnete. Um bei der Chronologie wichtiger Platten von Quincy Jones zu bleiben: Wie schon bei „This Is How I Feel About Jazz“ demonstrierte Quincy Jones sein Organisationstalent auch auf dem Nachfolger „Go West, Man“. Für die Session engagierte er die Stars des „West Coast Jazz“

Der ehrgeiziger Plan, mit seiner All Star Big Band in den Konzertsälen der europäischen Großstädte aufzutreten, stand jedoch unter keinem glücklichen Stern. Obwohl sich Jones bereits als Organisator vieler Platten-Sessions bewährt hatte, lehnte er sich bei dem Tourmanagement in eigener Regie zu weit aus dem Fenster. Er scheiterte an der nicht gerade leichten Aufgabe, kontinuierlich neue Auftrittsmöglichkeiten zu erschließen. Davon hingen aber die Bezahlung der Reise- und Hotelkosten sowie die Gagen seiner 18 Musiker ab. In einem Interview für das US-Jazz-Magazin „Downbeat“ führte Jones die ihm aus der Schleudertournee

Lionel Hampton prophezeite seinem Trompeter eine glänzende Zukunft

hatte sich Jones angefreundet – erhielt er wertvolle Tipps zur Verbesserung seiner Spieltechnik. Die erste Station in Quincy Jones' Profilaufbahn war das Engagement im Orchester von Lionel Hampton. Angetan von Jones' spritzigem Trompetenspiel und dessen fantasievoller Komposition „Kingfish“, prophezeite der showerfahrene Vibraphonist dem Twen eine glänzende Zukunft.

1953 saß Quincy Jones während der Europa-Tournee mit der Lionel Hampton Big Band zwischen legendären Improvisatoren wie Clifford Brown und Art Farmer in der Trompetensektion. Die Geschichten über diese Tournee, in denen die Musiker gegen das Aufnahme-Verbot ihres Chefs verstießen und sich nachts in Paris und Stockholm heimlich ins Studio aufmachten, gehören zum Anekdoten-Schatz des Jazz. Eine Impression aus dieser bewegten Zeit ist Jones' „Stockholm Sweetnin“. Ein Stück, das er für seine Kollegen Art Farmer und Clifford Brown schrieb und das 1953 mit den Swedish All Stars in Stockholm aufgenommen wurde. Auf dem drei Jahre später eingespielten Album „This Is How I Feel About Jazz“ orchestrierte Jones als Hommage an Clifford Brown dessen inspiriertes Solo.

Nach der gefeierten Europa-Tournee des Lionel-Hampton-Orchesters legte Jones zunächst die Trompete zur Seite und betätigte sich in New York als Arrangeur und Produzent. Aber als das Telefon klingelte und Dizzy Gillespie ihn in seine neuen Pläne einweihte, ging er 1956 wieder auf Tournee. Das US-State Department hatte die Konzertreise gesponsert. In der Funktion eines Musik-Diplo-

maten mit dem Ziel, den so oft als cool und akademisch bezeichneten Sounds aus Los Angeles – Zitat – „eine mehr entspannte und erdige Atmosphäre“ zu verleihen. Schon der programmatische Ansatz war reizvoll: Die swingenden Stücke stammten von bekannten Komponisten und Arrangeuren wie Johnny Mandel, Lennie Niehaus und Jimmy Giuffrè. Sie wurden in drei Tagen aufgenommen, an denen jeweils einige der führenden, im sonnigen Kalifornien lebenden Trompeter, Alt- und Tenorsaxophonisten in den Mittelpunkt gestellt wurden. Allein durch seine Präsenz gelang es Quincy Jones, die Kreativität seiner All-Star-Musiker zu wecken.

Im Frühjahr 1957 ging Jones nach Paris und arbeitete als Arrangeur, Dirigent und Produzent für das französische Label Barclay. Während dieser Zeit in der Seine-Metropole studierte er bei Nadia Boulanger und besuchte Seminare, die von Avantgardisten wie Pierre Boulez und Jean Barraqué geleitet wurden. Außerdem bot sich in diesem Zeitraum eine Zusammenarbeit mit dem Schwedischen Rundfunkorchester an. Als er 1959 in New York wieder seiner alten Tätigkeit als freier Arrangeur nachging, erhielt er das Angebot, für Harold Arlen und Johnny Mercers „Free And Easy“ eine Big Band zusammenzustellen und mit dieser Show eine sechsmonatige Europa-Tournee zu absolvieren. Nach anfänglich erfolgversprechenden Auftritten in Amsterdam, Brüssel und Paris zog das Stück nicht mehr genug Publikum an und wurde storniert. Kurzerhand versuchte Quincy Jones, in eigener Regie mit der hervorragend eingespielten Big Band Konzerte zu bestreiten.

CD-Hinweise

Als Leader

- Q: The Musical Biography of Quincy Jones (Rhino/edel 4 CDs 0074363RHI)
- Strike Up The Band (Verve/Universal 830 774-2)
- The Quincy Jones Big Band Lausanne 1960 (TCB/In-Akustik 05802012)
- Quintessence (Impulse/Universal 12221)
- Big Band Bossa Nova (Verve/Universal 557 913-2)
- Finest Hour – Best of (Verve/Universal 490 667-2)
- Talking (Verve/Universal 549 540-2)
- Body Heat (A&M/Universal 393 191-2)
- Gula Matari (A&M/Universal 393 030-2)
- Smackwater Jack (A&M Records/Universal 393 037-2)
- The Dude (A&M/Universal 393 721-2)
- Basie & Beyond (Qwest/Warner 936 2477922)

Sideman-Aktivitäten

- Lionel Hampton & His Orchestra Jumpin' With Hamp (Ocium/FMS 0010)
- Clifford Brown The Complete Paris Sessions Vol. 2 (Vogue/BMG 57292)
- Dizzy Gillespie Birks Works – The Verve Big Band Sessions Verve (2CDs 527 900-2)
- Miles Davis & Quincy Jones – Live At Montreux Festival (Warner 9362452212)

Bücher

- Quincy Jones:** Q: The Autobiography Of Quincy Jones. Doubleday & Company, USA, 2001 (ISBN 0385488963)
- Raymond Horricks:** Quincy Jones – From Sinatra To “Thriller”. Omnibus Press, UK 1986 (ISBN 0-946771-02-2)





Der Mann hat das Sagen: Als Trompeter, Komponist, Manager und hier als Dirigent war bzw. ist Quincy Jones erfolgreich.

entstandenen finanziellen Verpflichtungen als einen Tiefpunkt seiner Karriere an.

Verglichen mit den jungen Arranguren, die in den 50er Jahren die Jazz-Szene betraten, z. B. Gil Evans und George Russell, klangen Quincy Jones' Kompositionen und Arrangements wie auf „The Birth Of A Band“ (1959) relativ konservativ. Er verstand seinen Part nie als radikaler Erneuerer, sondern eher als jemand, der mit gängigem musikalischen Material experimentierte und diesem einen besonderen Touch verlieh. Besonders ansprechend gelang ihm das auf Alben wie „The Quintessence“ (1961) und dem mit wiegenden Rhythmen angereicherten „Bossa Nova“ (1962). Nach dem Abenteuer, eine reine Big Band zu unterhalten, fand Quincy Jones in den 60er Jahren eine andere Ausgangsposition für seine diversen Karrieren. Die Wege führten ihn vom Produzenten zum Vizepräsidenten einer großen Plattenfirma, er produzierte Top-Vokalistinnen wie Frank Sinatra und Peggy Lee. Später kamen Popgrößen wie Michael Jackson und viele andere hinzu. Seine Soundtracks für Filmklassiker wie „The

Pawnbroker“ (1965), „In Cold Blood“ (1967) oder „The Colour Purple“ (1985) und eine Reihe Pop-beeinflusster Jazz-Alben wie „Gula Matari“ (1970) und „Body Heat“ (1974) untermauerten Jones' Ruf, dass alles, was er in die Wege leite, zu Edelmetall führe.

Jones' sicheres Gespür für neue Medien trug zum Erfolg bei. Als Produzent des millionenfach über den Ladentisch gehenden Albums „Thriller“ verbuchte er beispielsweise 1982 einen seiner größten Erfolge. Und das spektakuläre Musikvideo hatte daran großen Anteil: Verfolgt von unheimlichen Kreaturen aus dem Schattenbereich der Zombies tanzte Michael Jackson über die Straße. Eine originelle Choreographie dynamisierte seinen Gesang.

Auf dem von ihm ebenfalls in den 80er Jahren gegründeten Label Qwest veröffentlichte Jones Alben wie das vom Hip Hop beeinflusste „Back On Block“, ein autobiographisch eingefärbtes „Listen Up: The Lives Of Quincy“ (1991) und „Q's Jook Joint“ (1994-95) sowie „Basie & Beyond“ (2000). Beim Montreux Jazzfestival im Sommer 1991 erfüllte er sich

dann einen Herzenswunsch: Bislang hatte sich für ihn noch keine Gelegenheit ergeben, ein Projekt mit Miles Davis zu realisieren. Geplant war, die Magie der großorchestralen Arrangements, die der Klangzauberer Gil Evans für den Star-Trompeter kreiert hatte – wie zum Beispiel bei „The Birth Of The Cool“, „Porgy And Bess“ und „Sketches Of Spain“ – wieder aufleben zu

Mit Miles Davis erfüllte er sich einen Traum

lassen. Wenn man sich in Erinnerung ruft, dass Miles an der Retrospektive legendärer Aufnahmen wenig interessiert war und stattdessen als Trendsetter neue Sounds bevorzugte, lässt sich errahnen, welche Überzeugungsarbeit und Gage vonnöten waren, um ihn umzustimmen. Das Resultat war „Miles Davis & Quincy Jones Live At Montreux“.

Trotz der vielen Grammy Awards und Nominierungen, die Quincy Jones für seine Tätigkeiten erhielt, sind derzeit nur ein

Bruchteil seiner Alben erhältlich. Besonders bedauerlich ist, dass „This Is How I Feel About Jazz“ und „The Birth Of A Band“ momentan nicht greifbar sind bzw. nur in homöopathischer Dosierung auf den angeführten Verve-Samplern auftauchen. Sogar seine aktuelle Scheibe „Basie & Beyond“ wurde schon wieder gestrichen. Als Einführung in das umfangreiche Werk ist die Box „Q: The Musical Autobiography Of Quincy Jones“ eine sichere Bank. Die Vielfalt seiner zwischen Jazz und Pop changierenden Begegnungen wird hier auf vier CDs dokumentiert. Ein reich bebildertes Begleitheft stimmt auf die einzelnen Sessions ein. Als Ergänzung dazu erschien ebenfalls ein Buch „Q: The Autobiography of Quincy Jones“.

Freundschaften, die gute und schlechte Zeiten überdauern, sind kostbar. In seiner Autobiographie führt Quincy Jones einige Musiker an, mit denen er seit Jahrzehnten befreundet war. Bei seinen vielen Big Band-Projekten engagierte er bevorzugt den Trompeter Clark Terry, dessen Sound er besonders schätzte. Die musikalische Seelenverwandtschaft mit Count Basie zeigt sich in allen Aufnahmen von Jones: Wie der Pianist favorisiert auch er souverän swingende Sounds und versieht sie mit einem modernen Konzept. Auch Ray Charles zählt zu Jones' Freundeskreis: Schon in Seattle spielte er in kleinen Clubs mit dem blinden Sänger und Instrumentalisten, der in jedem musikalischen Genre, angefangen beim Blues über Soul, Jazz und selbst im Country & Western zu individuellem Ausdruck fand. Von ihm übernahm Quincy Jones die Fähigkeit, sich als musikalischer Geschichtenerzähler zu bewähren und dabei niemals dramatische Pointierungen zu vernachlässigen.

„I'm Not One To Look Back“ schreibt Jones im Booklet vom „Q: The Musical Biography“.

Wenn Quincy Jones dennoch ein halbes Jahrhundert in Sachen Sounds Revue passieren lässt, so spricht er voller Dankbarkeit darüber, dass er auf diesem Planeten seine Zeit mit vielen Menschen und berühmten Künstlern teilen konnte. „Sie alle haben aus mir einen besseren Musiker und Menschen gemacht.“ ■

Internet

www.quincyjonesmusic.com